

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptabteilung gestattet.

27. März 1931

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 7

Reich, Länder und Großstädte in der Schuldenklemme

Wir haben in Deutschland ganz im Gegensatz zu der früheren sparsamen Wirtschaft der Vorkriegszeit nach dem Kriege eine unverantwortliche Finanzpolitik getrieben, die uns immer tiefer in eine schlimme Schuldenwirtschaft verstrickt hat. Es ist heute soweit gekommen, daß uns das Wasser an der Kehle steht und wir nicht mehr aus und ein wissen. Die Reparationen, zu hochdeutsch Kriegstribute, stellen zwar einen gewichtigen Posten auf unserem Schuldenkonto dar. Weit größer aber noch ist die Schulden- und Zinslast, die sich Reich, Länder und Großstädte nach dem Kriege aufgebürdet haben.

Das Statistische Reichsamt hat vor kurzem den augenblicklichen Schuldenstand von Reich, Ländern und Großstädten am 31. Dezember 1930 ermittelt. Danach weist die Reichsschuld vom Juli bis Dezember vergangenen Jahres eine Zunahme von 198,1 Millionen Reichsmark auf. Diese Vermehrung, derzufolge sich der Stand der Reichsschuld auf 11,321 Milliarden Reichsmark insgesamt erhöht hat, zeigt deutlich die furchtbare Belastung, unter der die Finanzen des Deutschen Reiches augenblicklich zu leiden haben, die es lähmt und zu jeder größeren Betätigung auf irgendwelchen Gebieten unfähig macht. In der Hauptsache sind es sozialpolitische Zwecke, für die diese Schulden gemacht worden sind. Wir haben uns ganz im Gegensatz zu den reicheren Siegerländern als besiegtes Land hier eine Politik geleistet, die unverantwortlich ist und größtenteils zu der Finanzkatastrophe geführt hat, in der wir uns augenblicklich befinden. Die Verschuldung der Länder ist bei weitem nicht so groß wie beim Reich. Sie ist auch bei den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Die größte Verschuldung auf den Kopf der Bevölkerung weist die Hansestadt Bremen auf, und zwar mit 631,33 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Von den Ländern hat Thüringen mit 81,20 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung die größte Schuld aufgenommen. Preußen steht am zweitniedrigsten mit 22,23 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung. Niedriger noch steht allerdings Württemberg, und zwar ganz erheblich, mit nur 1,40 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung. Im ganzen betrug die

Schuldenlast der Länder 2,153 Milliarden Reichsmark. Der Kopfbetrag der Verschuldung für alle Länder zusammen betrug also 35,41 Reichsmark. Man sieht, daß in vielen Ländern eine bessere Finanzwirtschaft getrieben worden ist als im Reich. Allerdings liegt der Grund zum großen Teil darin, daß der Aufgabekreis des Reiches viel weiter als früher gesteckt ist.

Ein besonders trübes Kapitel bildet die Verschuldung unserer Großstädte. Sie betrug im Dezember 1930 insgesamt 5,042 Milliarden Reichsmark, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet 297,46 Reichsmark.

Diese höchst bedenklichen Zahlen zeigen deutlich, wie unverantwortlich in vielen Großstädten in der Nachkriegszeit gewirtschaftet worden ist. Die wirtschaftliche Scheinblüte, die bald nach der Inflation zu bemerken war, hat viele Städte dazu geführt, weit über ihre Verhältnisse Ausgaben zu machen, die ihre Einnahmen und ihre Leistungsfähigkeit überstiegen und die sich nunmehr bitter rächen. Stadien, öffentliche Bauten aller Art, Bäder und Brücken in kostbarster Aufmachung wurden gebaut, ohne daß man sich Sorgen machte, wo dieses viele Geld alles herkommen sollte. Sozialpolitische Einrichtungen wurden geschaffen, die ein Vermögen verschlangen und die man nunmehr nicht aufrechterhalten kann. Durch die ungeheure Pumpwirtschaft der Städte wurden der Industrie die dringend nötigen Kredite verteuert, durch wirtschaftsfeindliche Steuern aller Art wurde den Unternehmungen das Leben so sauer gemacht wie nur möglich. Nun stehen wir am Grabe dieser Entwicklung mit einer blutleeren, durch Steuern und Sozialabgaben völlig ausgepumpten Wirtschaft, vor leeren Stadtsäckeln, mit einem Riesenjammer behaftet. Durch alle nur denkbaren Steuern sucht man nun in den Städten immer wieder die Lücken zu stopfen, statt die Ausgaben, wie es jeder ordentliche Haushalt tut, nach den Einnahmen zu bemessen. Allmählich hat man jedoch erkennen müssen, daß neue Steuern das Erliegen weiterer Wirtschaftsbetriebe



Fröhliche Ostern

Aufnahme von H. Liebetrau

bedeuten und somit die Arbeitslosigkeit vergrößern. Nun ruft man nach der Hilfe des Reiches und der Länder, die selbst ihre liebe Not haben, weiterzukommen. So sehr die Großstädte durch die ungeheure gestiegene Wohlfahrtserwerbslosenzahl auch in Mitleidenschaft gezogen sind, so tragen sie doch an ihrem Finanzelend selbst ein vollgerüttelt Maß von Schuld. Den bewilligungsfreudigen Stadtverordnetenkollegien wird nun wohl, leider zu spät, das Gewissen schlagen.

Die Gesamtschuldenlast von Reich, Ländern und Gemeinden beträgt augenblicklich über 19,2 Milliarden Reichsmark, die abgetragen und ver-

zinst werden sollen. Wie das möglich gemacht werden soll, bleibt vorläufig ein ungelöstes Rätsel, zumal wenn dazu noch die furchtbaren Reparationszahlungen kommen, die wir zu leisten haben.

Soziales Verständnis - Alte Vorurteile

Man kann heute eine interessante Wandlung im Denken mancher Kreise und Persönlichkeiten feststellen. Glaubte man in den letzten Jahren vielfach noch, man müsse seine soziale Einstellung durch volksfreundliche Forderungen und Anträge und großzügige Ausgabensteigerungen ohne Rücksicht auf die geldliche Deckungsmöglichkeit bekunden, so kann man heute mancherorts das Bestreben beobachten, wie man seine soziale Gesinnung besonders dadurch unterstreicht, daß man anderen, besonders der Arbeitgeberenschaft, eine unsoziale Haltung vorwirft. Niemand wird leugnen, daß es bedauerlicherweise unter den Arbeitgebern jeder Größenordnung ebenso schlechte Menschen gibt, wie es schlechte Christen, schlechte Beamte, schlechte Soldaten oder arbeitscheue Arbeitnehmer gibt. Kein vernünftiger Mensch wird jedoch behaupten wollen, daß deswegen das Christentum an sich, die Beamtschaft, das Militär oder die Arbeiterschaft als solche schlecht sei. Zwar wird auch kein ernst zu nehmender Mensch sagen können, daß die Arbeitgeberenschaft als Gesamtheit unsozial sei; trotzdem wird aber immer wieder der Vorwurf, die „Groß- und Schwerindustrie“ oder noch vorsichtiger ausgedrückt, „manche“ Vertreter der Wirtschaft trieben eine unsoziale Politik, unverkennbar in der ausgesprochenen Absicht erhoben, der Unternehmerschaft als solcher etwas anzuhängen. Eine ehrliche Berichterstattung muß jedoch darauf hinweisen, daß solche Ankreidungen auf alten, überholten Vorurteilen beruhen. Am nur wahllos einige Zahlen zu nennen: Das Unternehmen Krupp hat im Vorjahr trotz eines Verlustes von 4,5 Millionen Mark immer noch 5,7 Millionen Mark an freiwilligen Wohlfahrtsausgaben ausgewiesen neben 12,6 Millionen Mark Pflichtleistungen. Die Klöckner-Werke A.-G. wiesen in ihrer Bilanz vom 30. Juni 1929 7,8 Millionen Mark soziale Aufwendungen aus; bei den Vereinigten Stahlwerken A.-G. waren es 57 Millionen Mark. Alle diese Zahlen, die leicht durch weitere ergänzt werden könnten, übersteigen die gesetzlichen Pflichtleistungen und zeigen, wie ungerecht und unrichtig der Vorwurf unsozialer Einstellung auch bei den Großbetrieben ist.

Wenn heute viele Unternehmer Lohnkürzungen bei ihren Arbeitern vornehmen müssen, so geschieht das doch schließlich nicht in der Absicht, damit Gewinne zu machen, sondern in dem Bestreben, den Betrieb auch über die schlechten Zeiten weiter durchzuhalten. Bezeichnenderweise geht es hier auch der öffentlichen Hand nicht anders, obwohl diese doch bislang reichlich den Rückhalt an den Steuerzahlern genoss. Millionen von Arbeitnehmern selbst haben durch die Zustimmung zur Kurzarbeit ohne Lohnausgleich und auch durch ihre Zustimmung zu Lohnsenkungen nicht nur gezeigt, daß ihnen die Arbeit lieber ist als die Unterstützung, sondern auch anerkannt, daß trotz der bisherigen Sparmaßnahmen ohne eine weitere Verminderung der Ankosten eine Betriebsfortführung unmöglich ist.

Wer heute den Arbeitgebern mangelndes soziales Verständnis nachsagt, möge bedenken, daß es für die meisten Betriebsleiter leichter wäre, statt sich wie bisher nur mit Mühe durchzuschleppen, so lange ihre Tore zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen, bis die Wirtschaft wieder angeht. Wenn die Unternehmen trotzdem weiterarbeiten, bis sie einfach nicht mehr können, so muß dies zweifellos ebenso anerkannt werden, wie der zeitweilige Verzicht der Arbeiterschaft auf in besseren Zeiten durchgesetzte tarifliche Rechte.

Der Streit um die Vierzigstundenwoche

In letzter Zeit ist wiederum die Frage der Arbeitszeitverkürzung als Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Debatte gestellt worden. Von Arbeitnehmerseite sowohl wie vom Reichsarbeitsminister Stegerwald ist die gesetzliche Einführung der Vierzigstundenwoche befürwortet worden. Wie die Dinge heute liegen, kommt dieser Vorschlag jedoch eigentlich schon zu spät. Denn tatsächlich ist die Arbeitszeitverkürzung da, wo sie möglich ist, fast allenthalben schon durchgeführt. Berichten doch die Arbeitnehmer-Organisationen selbst von dem ständigen Wachsen der Kurzarbeit bei ihren Mitgliedern. Manche Ziffern sprechen bereits von einer fünfzigprozentigen und noch höheren industriellen Kurzarbeit. Alle hier in Frage kommenden Betriebe scheiden daher von vornherein bei weiteren Maßnahmen aus. Dasselbe gilt zum großen Teil vom Handwerk und den Betrieben, bei denen aus rein technischen Gründen eine Streckung der Arbeitszeit zum Zwecke einer vermehrten Beschäftigung unmöglich ist, sei es, daß es an Raum oder Arbeitsgeräten und Arbeitsplätzen fehlt, oder daß der Arbeitsprozeß — wie beim Verkehrswesen oder in der chemischen Industrie — die Arbeitszeit bestimmt, so daß diese nicht verkürzt und auf mehr Be-

Jhr kennt mich nicht ?

Dann werdet Jhr mich an dieser Stelle kennen lernen, wenn Jhr mir täglich eine Minute des Nachsinnens schenkt.

Denn meine „Weisheit“ ist auch Eure Weisheit, ich bin ein arbeitender Mensch, wie Jhr es seid, das, was ich Euch sage, werdet Jhr Euch selber sagen, wenn Euch das Leben und die Arbeit mehr befriedigen sollen.

Royal



304-90/19

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

schäftigte verteilt werden kann. Es sei ferner an die Heizer, Maschinisten, Handlungsreisenden, Monteure und andere Gruppen erinnert, deren Gesamtzahl vielleicht unbedeutend sein mag, trotzdem aber bei einer gesetzlichen Regelung in einer langen umständlichen und schwer festzulegenden Liste als Ausnahmen besonders geführt werden müßte! Ausgenommen müßten auch die Fälle werden, in denen die Verteilung der Produktion auf eine größere Zahl von Arbeitern — das Gegenteil der Rationalisierung! — mit einer Kostensteigerung verbunden ist, wo also z. B. die unproduktive Beschäftigungszeit (An- und Abfahrzeit der Maschinen, Vorrichtung der Werkzeuge, Ein- und Ausfahrt beim Bergbau usw.) einen zu hohen Anteil an der gesamten Arbeitszeit ausmacht. Fraglich ist auch, ob bei den Verkaufsgeschäften die Arbeitszeit so verkürzt werden kann, daß neue Kräfte eingestellt werden können.

Man sieht also, eine gesetzliche Festlegung der Vierzigstundenwoche würde, soll sie nicht ungebührliche Härten mit sich bringen, von vornherein von Ausnahmen schon so durchlöchert sein, daß ihre Auswirkung nicht über das Maß dessen hinausgeht, was auch durch freie Verständigung zwischen den Parteien erreicht werden kann. Zu bedenken ist aber auch, daß bei Akkordlöhnen oft trotz Kürzung der Arbeitszeit die Leistung gleich bleiben wird, weil viele Arbeiter bestrebt sein werden, auf den gleichen Lohn wie früher zu gelangen. Bei Vermehrung der Arbeitskräfte würde hier also eine Produktionssteigerung eintreten, die jedoch nur zu einem niedrigeren Preis als bisher abgesetzt werden könnte. Hieran aber scheitert letzten Endes die Arbeitszeitverkürzung, denn sie bringt keine Verbilligung und damit keine Erleichterung für die Wirtschaft, sondern meist nur neue Schwierigkeiten.

Trotz dieser offenkundigen Hemmungen kann man jedoch aus sozialpolitischen Gründen überall dort für eine freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, wo die betrieblichen, technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Verhältnisse es erlauben, die tägliche Produktion mit mehr Arbeitskräften als bisher herzustellen. Leider werden jedoch hier angesichts der schon durchgeführten Kurzarbeit neue Möglichkeiten nur noch sehr beschränkt sein. Am so mehr muß daher gerade im Interesse der Arbeitslosen die Forderung nach weiterer Ankosten senkung, besonders durch die öffentliche Hand erhoben werden, die allein eine dauernde Bereitstellung und Offenhaltung neuer und alter Arbeitsplätze gewährleistet.

Zum Nachdenken

Von schlechtem Lob und gutem Tadel

Nur zu gern ist jeder Werksangehörige der Überbringer einer frohen Nachricht und zu gern läßt sich jeder Vorgesetzte erzählen, daß sich irgend etwas Vorteilhaftes ereignet hat. Und doch, wie viel wichtiger ist die Kenntnis vorgekommener Fehler, Unregelmäßigkeiten und Fehlschläge, wie viel notwendiger der Mann, der vor dem Sturm warnt, als derjenige, der schönes Wetter meldet. Von allen Seiten bedrängt, auf vielen Kriegsschauplätzen festgelegt, war es nur die Niederlage, die Napoleon wecken durfte. Den Sieg hörte er noch rechtzeitig beim Erwachen.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XX. Großdeutsche und europäische Außenpolitik

Das deutsche Volk ist das Kernvolk Europas. Das mittelalterliche Universalreich nannte sich „Deutscher Nation“. Die Schweiz, Burgund, Luxemburg, die heute zwischen Holland, Belgien und Frankreich aufgeteilten Niederlande waren einst deutscher Reichs- bzw. Volksboden. Es ist erst einige Jahrhunderte her, daß Toul, Verdun und endlich Elsaß-Lothringen dem Deutschen Reiche verloren gingen. So bröckelte im Westen Stück für Stück vom Deutschen Reiche ab. Ähnlich im Osten. In der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, die gegen die Türken das Bollwerk abendländischer christlicher Kultur gebildet hatte, wohnten 12 Millionen Deutsche. Sie kultivierten die kleineren slawischen Völker, die erst im 19. Jahrhundert überhaupt eine Schriftsprache entwickelten. Was Österreich an Kulturarbeit im europäischen Osten leistete, wird bei uns in Deutschland immer wieder verkannt. Man braucht nur an die Tausende von Schulen in Bosnien und in der Herzegowina zu erinnern, an die Straßen und Eisenbahnen, die dort gebaut wurden, von denen heute der südslawische Staat lebt, ohne von sich aus Wesentliches hinzugefügt zu haben. Daß die deutsche Sprache bis zum Schwarzen Meere als Handelsprache noch heute eine führende Stellung besitzt, verdanken wir der gewaltigen Kulturleistung des baltischen Stammes, der im Südosten eine bewunderungswürdige kolonialisatorische Kraft zeigte. Ähnliche friedliche Kolonisationsarbeit wurde von den Deutschen im Nordosten geleistet. Bis Riga und tief nach Polen hinein treffen wir auf die Spuren deutscher Städtegründung und Ansiedlung. Von der finnischen Platte bis zur Adria und zum Schwarzen Meere reicht jener Völkermischgürtel, in welchem das deutsche Element herrschend war. — Mit dem Westfälischen Frieden war der Untergang des Heiligen Römischen Reiches besiegelt. Es führte nur noch ein Scheindasein. Sein Niedergang ist gleichbedeutend mit französischem Aufstieg. Immer war es Frankreich, das die deutsche Führerstellung in Europa, geschichtlich und geographisch bedingt, bekämpfte. Es ist gleich, ob Könige, Kaiser, Revolutionäre oder Advokaten in Paris herrschten: sie trieben alle ein und dieselbe Politik, bis sie im Weltkrieg ihr Ziel der europäischen Vorherrschaft erreichten. Heute wohnen nur ungefähr zwei Drittel des großen deutschen Volkes im Deutschen Reich. Das Bild, welches das geschlossene deutsche Sprachgebiet heute bietet, ist erschütternd. Das Deutschtum ist aufgeteilt auf fünf deutsche, einen halbdeutschen und zehn fremde Staaten. Kein anderes Kulturvolk lebt in so furchtbarer Zerrissenheit wie das deutsche. Wer von der deutschen Einheit spricht, sollte sich immer klarmachen, daß der Friedensvertrag von Versailles das deutsche Volk auf den engsten Raum beschränkt hat, auf dem es je lebte.

Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß. Wie unendlich mehr Gutes würde geschehen, und wie viel glücklicher würden die Menschen sein, wenn sie auf diesen Standpunkt gekommen wären.

Schiller.

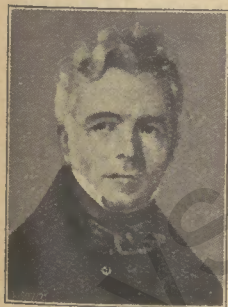
Schon vor dem Krieg litten wir unter Raummangel. Nach 1866 und 1870/71 war der gefühlsmäßige Zusammenhang mit dem gesamtdeutschen Volke verlorengegangen. Wir fingen alle an, kleindeutsch zu denken. Wir sahen nicht mehr die europäischen Räume, in welchen sich einst das deutsche Volk mit Selbstverständlichkeit bewegt hatte. Österreich war für uns Ausland, ebenso wie die deutsche Schweiz oder gar Luxemburg. Mißtrauisch standen wir den Elsaß-Lothringern gegenüber, und von den großen deutschen Sprachinseln im fernen Südosten, auf denen Millionen von Deutschen lebten, wußte man nichts. Unter Deutschland verstand man einfach das Bismarcksche Reich. Wir erlebten eine einzigartige Wirtschaftsblüte, wurden immer reicher, trieben immer mehr Welthandel statt Kontinentalpolitik, an der Bismarck noch vorsichtig festgehalten hatte. Er fühlte, daß die deutsche Stellung in Europa noch nicht endgültig gesichert sei, daß man Weltpolitik nicht treiben dürfe, bevor die Basis gefestigt ist. Wir aber wuchsen — ohne bewußten Willen — in die Weltpolitik hinein. Wir bauten eine riesige Handelsflotte, erwarben Kolonien, schufen in der ganzen Welt vorbildliche Handelsniederlassungen und bedrohten so den englischen Welthandel. Auf die Engländer mußte unsere Welthandelspolitik imperialistisch wirken. Andererseits aber geschah sie, um dem deutschen Arbeiter Brot zu verschaffen. Es ist die Tragik des deutschen Volkes, daß sein Arbeiterstand seine eigene Sache nicht erkannte, und gegen die angeblichen Imperialisten gemeinsam mit Deutschlands Konkurrenten in der Öffentlichkeit Stellung nahm. War es doch im Grunde das deutsche Arbeiterangebot, welches das deutsche Wirtschaftsentwicklungstreben förderte und so mittelbar den Weltkrieg beschwor. So befam der Kampf um den deutschen Lebensraum ein

falsches Gesicht. Man sagte nicht, wie Mussolini, ein sich stark vermehrendes Volk brauche größeren Lebensraum. Leider! Denn das hätte die ganze Welt, welche den Bevölkerungszuwachs des Reiches mit Spannung verfolgte, wenn auch nicht öffentlich gebilligt, so doch verstanden. Es gab immerhin genug ausländische Stimmen, die den Mut hatten, dies einzusehen. Dadurch aber, daß der deutsche Arbeiter zum Teil der Wahnvorstellung erlag, das Schicksal der Arbeiterklasse werde international und nicht national entschieden, mußte jedes Ausdehnungstreben mißverstanden werden. Es wurde als kapitalistischer Machtgier und als kapitalistische Kriegstreiberei verschrien und bekämpft.

Nun ist richtig, daß manche außenpolitische Maßnahme der Vorkriegszeit allzuwenig volkspolitisch, vielmehr tatsächlich kapitalistisch gedacht war. Die berühmte Berlin-Bagdad-Politik gab wohl der deutschen Industrie und damit vielen Arbeitern Brot. Sie lief aber auf eine Investierung deutschen Kapitals auf fremden Boden hinaus, der weder von der deutschen Armee geschützt, noch vom deutschen Volk besiedelt werden konnte. Ohne jede Folgerichtigkeit verschrieb man sich einem außenpolitischen Fernziel. Es

Der Unfall ist ein gar böser Gast / Zumal wenn du ihn selbst verschuldet hast!

Karl Friedrich Schinkel und sein Schaffen



Schinkel — war das nicht ein Baumeister in jener Zeit, als der Staat Preußen und seine Monarchen es sich leisten konnten, mit dem Gelde nur so um sich zu werfen? War das nicht der, der unter Anwendung gewaltiger Mittel in Berlin ein paar Prachthäuser errichtete, die manche Baukünstler unserer Zeit am liebsten zum alten Eisen würfen?

Nein — das war Karl Friedrich Schinkel, der Pastorensohn aus dem stillen Landstädtchen am Neuruppiner See, nicht! Wer er aber war, das ist schwer in kurzen Worten zu sagen — denn die Ziellosigkeit dieser überaus schaffensfreudigen Natur zwingt dazu, sich in das Schaffen dieses vor hundert-

undfünfzig Jahren geborenen Künstlers, auf dem Gebiete der Baukunst und Malerei eingehender zu vertiefen. Da stößt man in der Fülle des Geschaffenen, fast mehr noch aber in den Entwürfen gebliebenen Arbeiten, auf immer neue und überraschende Schönheiten, die in Worten zu schildern ein nutzloses Beginnen wäre. Darum können diese Ausführungen auch nur eine Anregung für unsere Leser sein, sich einmal aus der Bücherei ein Werk zu entleihen, das ihnen gestattet, an Hand von Abbildungen einen Blick in das reiche Schaffen Schinkels zu tun.

Die künstlerische Liebe Schinkels, der nach Besuch des Gymnasiums und der Bauakademie in Berlin zunächst ausgedehnte Reisen nach Italien, dem Lande aller Künstlersehnsucht, aber auch nach Frankreich unternahm, hat immer der Romantik, immer der klassischen Bauform der Griechen und Römer, aber auch den Schönheiten gotischer Dome gegolten. Was ihn jedoch zu dem größten Baukünstler seiner Zeit machte, das war sein immer wieder betontes Streben, die klassischen Formen nicht nachzuahmen, sondern ihnen den Geist seiner Zeit einzuhauchen. Von diesem romantischen Geiste zeugen zahlreiche Ölgemälde und Theater-

dekorationen, zeugt so manches der geschaffenen Bauwerke, vor allem aber die fast unübersehbare Zahl der niemals zur Ausführung gelangten Entwürfe. Gewiß ist gerade hierunter so manches Stück, das — es sei nur der reichlich bombastische Entwurf für einen Brunnen zur Erinnerung an die Befreiungskriege erwähnt — der heutige Geschmack ablehnt. Wer aber unter uns kann sagen, wie man in hundert Jahren die Auswüchse unserer „modernen“ Architektur beurteilen wird?

Um so erstaunlicher muß es uns erscheinen, wenn wir neben vielen dem Geschmack seiner Zeit angepaßten und für diese Zeit geschaffenen Werken auch einer großen Anzahl begegnen, die durchaus unserer heutigen Anschauung von künstlerischem Wert standzuhalten vermögen. Und wenn man dabei bedenkt, daß all die Prachthäuser, die Schinkel schuf — wie schon eingangs angedeutet wurde —, nicht etwa in einer Zeit der Geldverschwendung, sondern einer Nachkriegszeit der Sparsamkeit und unter dem Regime eines äußerst sparsamen Fürsten (Friedrich Wilhelm III.) entstanden, dann wird man in doppelter Anerkennung die Werke betrachten, die mit für ihren Zweck gering zu nennenden Mitteln hier ins Leben gerufen wurden. Denn wer wollte behaupten, daß Bauten wie die „Neue Wache“ in Berlin, das imposante, außen wie innen gleichermäßen hervorragend ausgestaltete Schauspielhaus, die Bauakademie — um nur einige der in Berlin stehenden Bauten zu nennen —, heute „veraltet“ seien? Entzückt uns nicht noch jetzt die nach Schinkelscher Art abgewandelte Gotik der Werderschen Kirche in Berlin? Und selbst der Berliner weiß wohl kaum, daß sogar das vornehme Hotel „Adlon“ am Pariser Platz als Redernsches Palais eine Schöpfung Schinkels ist!

Unsere Leser wird aber noch mehr interessieren, daß das Wirken dieses großen Baukünstlers, zumindest in seinen Entwürfen, an den Grenzen des Reiches nicht halt machte, daß es sich aber in Preußen keineswegs auf die Landeshauptstadt beschränkte. In Westpreußen wurde die Restauration der ehrwürdigen Deutschritterfeste Marienburg nicht ohne Schinkels Mitwirkung ausgeführt — und die Stadt Köln sah ihn, als es galt, den Dom instand zu setzen. In der Beethovenstadt Bonn entstand

spannte den Bogen nach Südosten, quer durch Europa, ohne Ausfluß bewußter Festlandspolitik zu sein. Rußland wurde der Weg nach Konstantinopel versperrt und England fühlte sich in Indien bedroht: eine leere Drohung, die aber Rußland mit England zusammenführen mußte. England war andererseits dem russischen Paß um so geneigter, als es an die Harmlosigkeit der deutschen Flotte nicht glauben konnte. Tatsache ist aber, daß selten ein vollkommeneres Kriegsinstrument gebaut wurde, das so wie die deutsche Flotte des Hintergrundes einer zielklaren Politik entbehrte. England empfand sie als Anspruch auf die Weltherrschaft. Folgerichtig, wie es in seiner Politik ist, sagte es der nächstgrößeren Flottenmacht den Kampf auf Leben und Tod an. (Zwar erreichte es sein Kriegsziel, die Vernichtung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte; aber zum ersten Male hat es sich dabei verrechnet, weil ihm mittlerweile eine viel gefährlichere und nicht mehr aus dem Felde zu schlagende Konkurrenz in Amerika erwachsen ist.) Bezeichnend für die Ziellosigkeit der deutschen Flottenpolitik ist der Umstand, daß ihrem Schöpfer — dem einzigen Mann, den England fürchtete — während des Krieges nicht erlaubt wurde, die Flotte in die Waagschale zu werfen. Ihr Ende war deshalb mehr oder weniger ruhmlos. — Man kann zusammenfassend sagen, daß nach Bismarcks Abgang die deutsche Außenpolitik der klaren Zielstrebigkeit entbehrte, daß sie ein Lavieren, aber kein Steuern war.

Der Krieg überraschte das deutsche Volk in der peinlichen Notwendigkeit, gewissermaßen gleichzeitig um die Kontinental- und um die Weltherrschaft zu kämpfen. Wer einigermaßen geschichtlich klar sieht, muß sich sagen, daß das deutsche Volk keine moralische Kriegsschuld trifft. Denn nur ein Volk von Narren — und das waren unsere zwar schwachen Führer denn doch sicher nicht — konnte in einem Zeitpunkte einen Krieg vom Zaune brechen, in welchem die ganze Welt geschlossen gegen es

stand. Gegenüber dieser Erwägung verblissen alle anderen Gründe. Denn jedes Volk muß bestrebt sein, eine unvermeidlich erscheinende Auseinandersetzung dann herbeizuführen, wenn es selber sich in günstiger Lage befindet. Zur Zeit des Burenkrieges und des russisch-japanischen Krieges wäre das für Deutschland eine Leichtigkeit gewesen. So aber taumelten wir in den Krieg hinein — auch Kautsky bedient sich eines ähnlichen Ausdrucks —, als Zeit und Umstände gegen uns waren.

Leider gelang es uns nicht, durch zielbewusste Führung das deutsche Volk von der Tragweite des aufgezwungenen Lebenskampfes zu überzeugen. Infolgedessen verloren wir den Krieg und stehen heute in einem Daseinskampfe, wie ihn noch selten ein Volk durchfechten mußte. Als Weltmacht sind wir ausgeschaltet, trotz der neuesten Blüte unserer Handelsflotte. Denn man sollte sich merken, daß Welthandel ohne Weltmacht auf keinen Füßen steht. Das Angelsächsentum beherrscht heute die Meere; die jetzigen Rüstungen haben die Vorkriegsrüstungen weit überflügelt. Man sei sich auch darüber klar, daß gesunde und entschlossene Völker — genau so wie im Jahre 1914 das englische — im entscheidenden Augenblick immer Schwert und Blut in die Waagschale legen werden. Wohl hält man in Genf und anderswo pazifistische Reden. Im Zeitalter der Demokratie will niemand den Fluch auf sich nehmen, einen Krieg entfesselt zu haben. Deshalb ist man vorsichtig mit seinen Äußerungen. Aber je pazifistischer die Reden, umso fürchtbarer die Rüstungen. Dieser Umstand kennzeichnet die geschichtliche Lage. Man hat auch im Weltkrieg erlebt, daß gerade Demokratien durch die Macht der Presse viel rascher in den Krieg gekehrt wer-

den können, als Völker mit unabhängigen Regierungen. Italien und Amerika bilden hierfür Musterbeispiele. Aus all diesen Gründen sollten wir uns der Grenzen unserer politischen Möglichkeiten bewußt werden; auf dem



Der Osterhase

Dürers prächtiger „Feldhase“ aus der Albertina zu Wien

So fein ist die Zeichnung, daß man meint, es fehle kein Härchen. Und ist nicht auch sozusagen sinnender Geist und sorgendes Gemüt Meister Lampes empfunden und zum Ausdruck gebracht?

Jede Arbeit verlangt nüchternen, klaren Kopf, wenn sie gelingen soll!

nach seinen Entwürfen die Sternwarte; das Regierungsgebäude und das Gymnasium in der Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf sind Werke dieses überragenden Genies. In Dresden zeugt die Hauptwache von seinem Wirken; Zittau verdankt ihm seinen Rathausumbau, und der Ort Straupitz in der Lausitz weist eine nach seinen Plänen erbaute Kirche auf. Diese, vor allem aber der 1819 geschaffene Entwurf einer Kirche auf dem Spittelmarkt in Berlin und der weitere, auch nicht zur Ausführung gekommene, einer Börse und eines Kaufhauses könnten bei geringen Abwandlungen durchaus dem Geiste eines heutigen Architekten entstammen!

Die hier erwähnten Bauwerke sind aber nur einige wenige von den vielen, die Schinkel schuf; denn es sollte daran nur gezeigt werden, daß sein Wirken weit über die Grenzen der Residenz hinausging, und zwar nicht nur räumlich, sondern auch geistig.

Im Jahre 1810 bereits, also als Neunundzwanzigjähriger, trat Schinkel in den Staatsdienst, in dem er bis zu seinem tragischen Ableben im Jahre 1841 — er starb nach dreizehnmönatigem Gehirnleiden — verblieb. Sicherlich ist er angesichts der schon erwähnten Notwendigkeit, mit geringen Mitteln Prächtiges zu schaffen, nicht immer auf Rosen gebettet gewesen — davon zeugt auch die Anzahl seiner nicht zur Ausführung gelangten Projekte. Trotzdem aber verlor er nie den Mut und das Vertrauen zu sich selbst, und vor allem nicht die Liebe zu seiner Kunst, die ihm so manche Schwierigkeiten überwinden half und ihm über alles ging.

Für uns besonders interessant ist die Stellung Schinkels zur Industrie und Technik seiner Zeit. Es befremdet uns keineswegs, wenn der Schöpfer prächtiger Kunstbauten und reizender Schlösser in prachtvollen Parkanlagen, der Verehrer griechischer und römischer Kultur, der begeisterte Schilderer italienischer Landschaft, auf seiner englischen Reise Birmingham eine „traurige englische Fabrikstadt mit schlechten Kirchen, einer schrecklichen Statue Nelsons und uninteressanten roten Backsteinhäusern“ nennt. Seine Einstellung zu Industrie und Technik verrät sich aber nicht hierin; wir finden sie schon eher in den gleichen Briefen bei seinen interessiert klingenden Äußerungen über Kanäle, Schleusen, Spinne-

reien und Webereien, Maschinenbauanstalten und Kettenfabriken. In einem Brief aus Glasgow stellt er sehr richtig den Vorsprung fest, den man hier durch die bereits verkehrenden 60 Dampfschiffe habe. Und praktisch schafft er in technischem Sinne, als er für Otto, dem König der Griechen, im Jahre 1834 im Entwurf zu einem Palast auf der Akropolis in Athen erstmalig eine künstlerisch ausgebildete Eisenkonstruktion anordnet. Das blieb allerdings Entwurf — aber wie alle seine Schöpfungen, soweit es sich um Bauten handelt, stark ins Technische hinüber spielten, so zeigte sich das besonders beim Bau der schief zum Flußlauf angelegten Schloßbrücke und der Zuschüttung des früher als Kanal dienenden Rupfergrabens in Berlin. Hier erstand auf mehr als dreitausend Pfählen an Stelle des früheren unschönen und unpraktischen Kanals das Museum, das Richard Wagner als „großen Gedanken“ bezeichnete. — Das alles sind natürlich nur stichhaltige Darlegungen vom Schaffen eines der Größten seiner Zeit, dessen Wirken aber noch über die unsere hinausragen dürfte.

Sehen wir nun an den Schluß dieser Ausführungen noch einige Worte über den Menschen Schinkel, nachdem die vorstehenden Zeilen ganz dem Künstler gegolten haben. Sein Freund, der Gelehrte Franz Kugler, kennzeichnet ihn folgendermaßen: In seinen Bewegungen war ein Adel und ein Gleichmaß, um seinen Mund ein Lächeln, auf seiner Stirn eine Klarheit, in seinen Augen eine Tiefe und ein Feuer, daß man sich schon durch seine bloße Erscheinung zu ihm hingezogen fühlte. Noch größer aber war die Gewalt seines Wortes, wenn das, was ihn innerlich beschäftigte, unwillkürlich und unvorbereitet auf seine Lippen trat: Dann öffneten sich die Pforten der Schönheit.

F. J.

Erlesenes

Man haßt niemand und fürchtet niemand so sehr wie den, dem man Unrecht getan hat.

Graf Leo Tolstoj.

Nichts wirkt seelentötender, als gegen das innere Rechtsgefühl das äußere Recht in Anspruch zu nehmen.

Annette von Droste-Hülshoff.

Weltmarkt sollten wir zurückhaltend sein und uns nicht zu einem künstlichen Export zwingen lassen, der — ohne Sicherung — jederzeit von ge-rüsteten Völkern unterbunden werden kann. Wirtschaftlich lebt die Welt im Kriegszustand, der ebenso hart und unerbittlich, nur nicht so ehrlich ist, wie der offene Krieg. Unser ganzes Streben muß deshalb sein, zunächst unsere Kontinentalstellung zu stärken. Wir müssen uns darauf besinnen, daß wir das bei weitem größte Volk Europas sind und ein großes politisches Ziel verfolgen sollen; die großdeutsche Einheit. Erst wenn alle Kräfte des deutschen Volkes gesammelt sind, das Kleindeutsche Reich überwunden ist, kann unsere europäische Stellung als gefestigt gelten. Dazu kommt, daß wir als stärkste Wirtschaftsmacht im Osten Europas Kulturleistungen vollbringen können, die ohne uns unmöglich sind. Die kleinen und kleinsten Völker des Ostens werden auf die Dauer deutsche Wissenschaft und Technik, deutsches Rechtsgesühl und die deutsche Kultur nicht entbehren können. Der Zusammenbruch Rußlands hat unsere Ostgrenze entlastet, und es muß alles geschehen, das Erbe der österreichisch-ungarischen Monarchie anzutreten. Nur eine aktive Ostpolitik kann den unerhörten Druck, den Polen heute auf Ostpreußen, Danzig und Schlesien ausübt, mildern. Die Locarnopolitik hat nur dann einen inneren Sinn, wenn wir im Osten freie Hand bekommen, Europa neu zu ordnen und gerechte Grenzen zu schaffen.

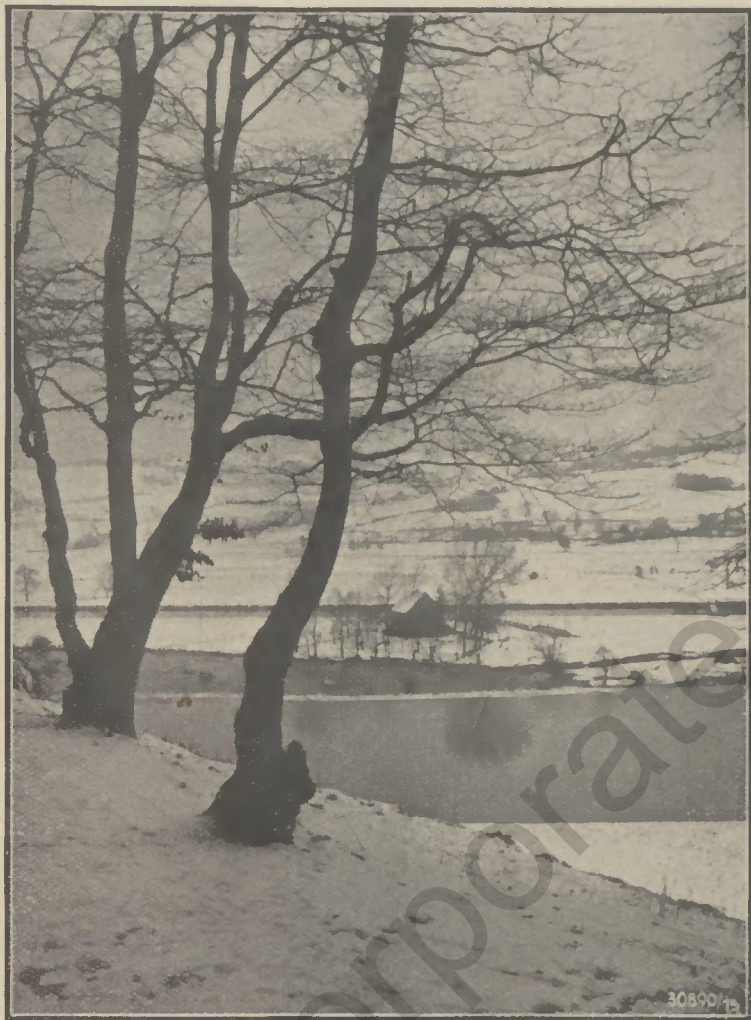
Es gibt kein größeres Trugbild als das des ewigen Friedens. Wohl bleibt er ein hehres Ideal. Aber ist es nicht klüger, Blihabletter auf seinem Hause zu errichten, als darauf zu vertrauen, daß die Gewitter ausbleiben?

Das Leben ist Kampf; immer wird es Menschen geben, welche das Blut in die Waagschale der Freiheit legen. Dieser höchsten Sittlichkeit ist schlechtweg nichts entgegenzusetzen. Es ist deshalb Pflicht des deutschen Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf um den deutschen Le-

bensraum, der heute furchtbarer und erbitterter tobt denn je, mit aller Kraft zu führen. Das Schicksal ist mit denen, die für ihr Dasein sich einsetzen und Opfer bringen. Die Welt wird von Männlichkeit bestimmt und nicht von doktrinarischen Phantasten.

Es gibt kein gefährlicheres Märchen als das, ohne das deutsche Volk könne die Menschheit nicht bestehen. Die Geschichte ist über ganze Völker, die sich nicht mehr behaupten wollten oder dazu die Kraft nicht aufbrachten, hinweggegangen. Wer den Lebenswillen seines Volkes verneint und für künftige Generationen kein Opfer bringen will, dem geschieht recht, wenn er in Unfreiheit oder gar ins Verderben verirrt. Ein klarer, einfacher Lebensinstinkt sollte deshalb dem deutschen Volke in allen seinen Schichten, ohne Unterschied der Parteien, sagen, daß es in der gefährlichen Gegenwart nichts anderes tun kann, als immer wieder und mit aller Kraft, der Welt seinen Willen zur Selbstbehauptung und zur Freiheit kundzutun. Dieser Weg ist allein der zur Achtung und zur Anerkennung des deutschen Volkes seitens des Auslandes. Denn die mächtigste aller „Internationalen“ ist Stolz, Selbstbewußtsein und Anstand. Würdelose Anbiederung und Selbstzerfleischung reizen andere Völker nur zur Verachtung. Wer einmal die deutschen Grenzen überschritten hat, kann diese Erfahrung stündlich erleben und muß sie als ehrlicher Mensch bestätigen.

Seit wann steht die Chemie im Dienste der Justiz? Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begannen einzelne Chemiker ihre Kunst in den Dienst der Justiz zu stellen, um Verbrechen aufzuklären zu helfen. Einen bedeutenden Namen auf diesem Gebiete machte sich Prof. Dr. F. L. Sonnenstein (gestorben 1879). Eine große Berühmtheit auf demselben Gebiet erlangte der vor wenigen Jahren verstorbene Chemiker Dr. Jeferich, der durch seine scharfe Beobachtungsgabe manches in Dunkel gehüllte Verbrechen aufdecken konnte.



Rußlandschaft
Aufnahme von H. Liebetrau

Sauerstoff mit Oel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Zerstreut



Der Mensch ist eine äußerst verwickelte Angelegenheit, ein Bau von großer Feinheit und feinsinniger Zusammensetzung. Da ist es gar nicht verwunderlich, wenn in diesem verhältnismäßig kleinen und doch so großartigen Bau gelegentlich kleine Verwirrungen entstehen, solcher Art, daß die Verstandesteile mit den Empfindungsteilen, oder die Geistesströmungen mit den Seelenströmungen zusammenstoßen, daß der eine Teil anders will als der andere, und der andere anders als der eine. Wenn sich eine solche Verwirrung, ein solches Durcheinander in den vielen Wesenteilen des Menschen ereignet, entsteht das, was wir „Zerstreutheit“ nennen. Man kann dabei mit offenen Augen den Sinn für die Wirklichkeit verlieren. Man kann mit offenen Ohren nicht hören, daß ein Auto hinter einem her ist und der Lenker bereits Warnungszeichen gibt, so laut, als ob er die Mauern von Jericho noch einmal zu Fall bringen wollte, weil man eben im Geiste ganz wo anders ist.

Und nun ein paar Anekdoten, die dartun sollen, was Zerstreutheit ist, denn Zerstreutheit kann nicht besser erklärt werden als durch Anekdoten, durch wahre Begebenheiten oder solche Geschichten, die tatsächlich geschehen sein könnten.

Professor Tiefsinnig — Professoren sind die einzigen Menschen, die noch klassisch zerstreut sein können — hat sich ein Auto gekauft. (Er bekam den Nobelpreis für Philosophie.) Er hat auch eine schöne Garage gemietet. Eines Abends wird er, in seinem Wagen heimkehrend, von Schreck erfaßt: die Garage ist leer. Sein Wagen ist nirgendwo zu finden.

„Himmel!“, ruft Professor Tiefsinnig, „man hat mir meinen Wagen gestohlen!“ Er springt aus seinem Wagen, läuft in die leere Garage und sucht die Spur des Diebes.

Professor Hochflug — er trägt an den Technischen Hochschulen über Aeronautik vor — hat einen neuen Fallschirm erfunden. Er setzt sich in ein Flugzeug, steigt tausend Meter hoch und springt ab. Nachdem er etwa 200 Meter gefallen ist, wird er sich einer Taschenuhr bewußt, die er sehr unangenehm empfindet. „Donnerwetter!“ ruft er aus, „da habe ich doch wahrhaftig meinen Fallschirm vergessen!“

Professor Kummervoll — sein Gebiet ist die Finanzwirtschaft — besucht eine Abendgesellschaft. Plötzlich greift er in die rechte Westentasche und sucht seine Uhr. Sie ist nicht darin. „Zu schade“, seufzt er, „nun habe ich wieder meine Taschenuhr zu Hause liegen lassen!“ Darauf greift er in die linke Westentasche, findet in ihr seine Uhr, zieht sie heraus, sieht nach und sagt: „Na, zum Glück habe ich noch Zeit, um sie holen zu gehen!“

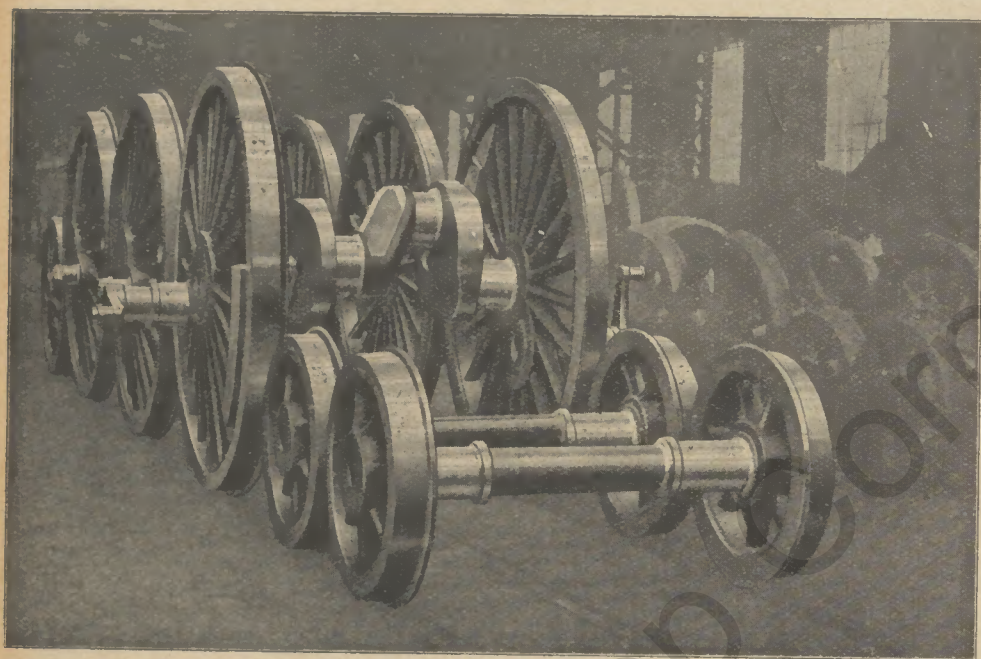
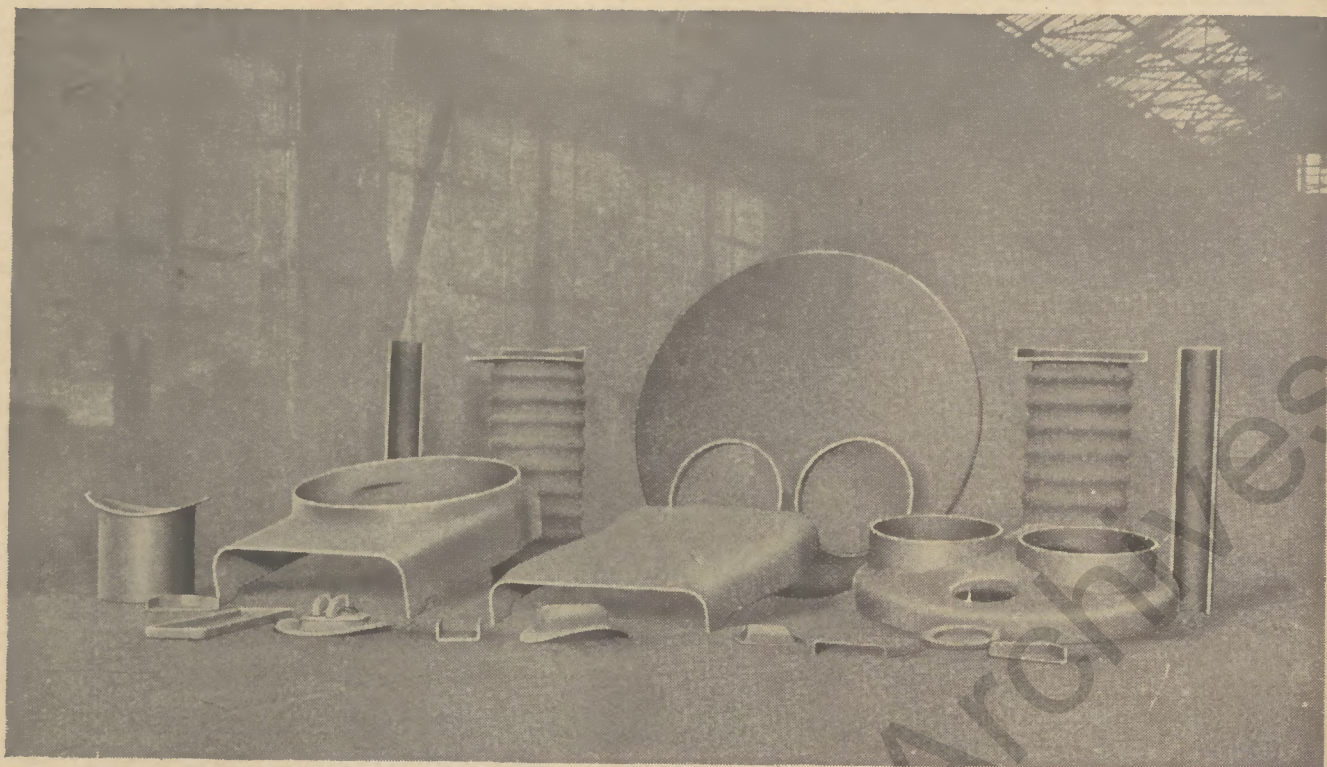
Professor Plempem — er lehrt Psychologie — trifft mit einer Doktorin zusammen, die einst seine Schülerin war. Er kennt sie aber nicht wieder. „Aber Herr Professor!“, sagte die Dame, „erkennen Sie mich denn wirklich nicht mehr? Erinnern Sie sich doch, Sie wollten mich doch einmal heiraten?“ Professor Plempem sieht die Dame an, denkt nach und sagt endlich: „Nun, und habe ich Sie damals geheiratet?“

Professor Kahl — er trägt über Landwirtschaft vor — geht in den Ferien einmal übers Feld. Dabei kommt ihm eine Kuh, die von der Herde abtrieb, entgegen. „Vardon, gnädige Frau“, sagt Professor Kahl, sich verbeugend, und geht dem Tiere sorgfältig aus dem Wege. Etwas später kommt ihm eine Dame entgegen. „Aus dem Weg, du Biest!“, brüllt Professor Kahl und stößt die Dame zur Seite.

Lieber Leser! Wenn du einmal das Glück hast, Professor zu werden, dann mache es bitte nicht so, wie Professor Kahl. Sonst würdest du vielleicht angezeigt wegen Beleidigung und Körperverletzung, das könnte kosten: 100 Mark Geldstrafe oder vier Wochen Gefängnis.

Hans Behr

Erzeugnisse unserer Ruhrstahl A.-G.



Oben: Erzeugnisse des Kumpelbaues Kesselantrieb

Nebenstehend: Eine Garnitur Lok.-Radsätze für eine 2 C-1 —
Heißdampf-Schnellzuglokomotive der Deutschen Reichsbahn-Ges.

Unten: Aus unseren Radsatzwerkstätten: Radsätze mit Zahnrädern

Arbeitsfreude

Von Fritz Wolff

Ueber Arbeitsfreude bei werktätigen Menschen ist schon so viel von Berufeneren geschrieben und gesprochen worden, daß es schwer wird, etwas Neues zu bringen. Immerhin dürfte es von Interesse sein, die Gedanken und Eindrücke eines Menschen zu hören, der mit den zu Beeinflussenden in engster beruflicher Verbindung steht.

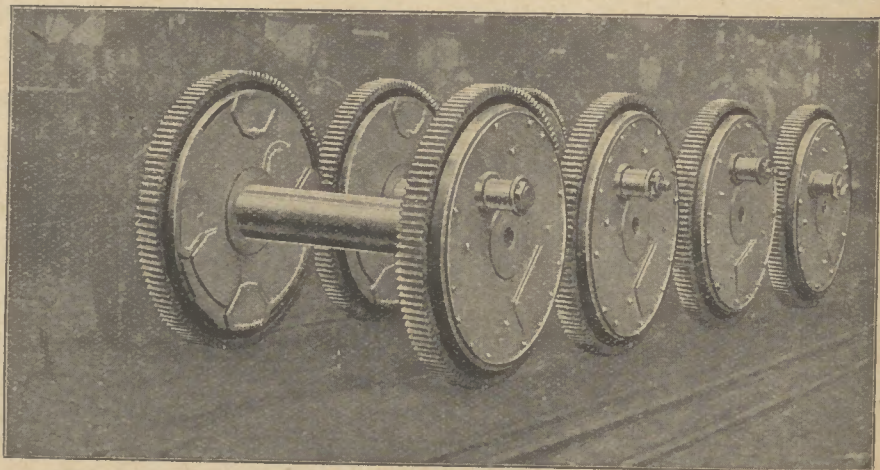
Man darf nicht verkennen, daß es im allgemeinen sehr schwierig ist, bei den Menschen der heutigen Zeit Arbeitsfreude zu erwecken. So vieles von alledem, was uns die Nachkriegsjahre gebracht haben, steht dem hindernd und hemmend im Wege. Wenn ein schwer um sein tägliches Brot ringender Mensch sieht, wie auf der anderen Seite Nichtstueren, Schiebern und Schleichern reichlicher Gewinn mühelos in den Schoß fällt, so gehört schon eine bedeutende Charakterfestigkeit und eine klare Urteilsfähigkeit dazu, nicht an der Arbeit zu verzweifeln, sondern mit Lust und Liebe an sie heranzugehen. Es ist das vielleicht die Haupteinwirkung von außen, die wohl beachtet werden muß, wenn man das Thema „Arbeitsfreudigkeit“ richtig erörtern will.



Die Vorstufe zu dieser Freude ist die innere Zufriedenheit, und wir könnten uns glücklich schätzen, wenn schon diese allgemeiner vertreten wäre. Dann fehlte zur Arbeitsfreude nur ein kleiner Schritt. Diese Zufriedenheit ist nicht allein durch Löhne zu erzielen, die ein sorgenfreies Dasein gestatten. Viel wichtiger ist es, dem intelligenteren, nicht durchs Leben träumenden Arbeiter, daß er als vollwertiger Mensch angesehen wird, nicht als der „Nur-Arbeiter“ oder als Mensch zweiter Klasse. Wenn er die Überzeugung hätte, daß ihm als tüchtigen Handarbeiter dieselbe Achtung gezollt würde wie dem tüchtigen geistigen Arbeiter, würde er sich zweifelsohne mit viel mehr Lust und Liebe seinem Beruf widmen.

Demnach muß unterschieden werden: „Arbeitsfreude empfangen“ und „Arbeitsfreude geben“.

Soll ein Mensch für Arbeitsfreude empfänglich sein, so setzt das voraus, daß sein geistiges Begriffsvermögen in der Lage ist, sich so einzustellen, daß äußere Verhältnisse nicht allzu störend auf sein inneres Seelenleben einwirken und daß Empfinden und Gemüt von einer gewissen Zufriedenheit erfüllt



sind. Leider wird diese gar zu oft durch den täglichen Existenzkampf getrübt. Eine sehr große Rolle spielt dabei auch die natürliche Veranlagung und das Temperament der einzelnen Menschen.

Arbeitsfreude geben ist die größte Kunst. Es erfordert ein Talent, das nur selten zu finden ist. Grundlegend ist, dem Arbeiter durch Schule und Leistung ein richtiges Denkvermögen und einen erweiterten Gesichtskreis zu geben. Dann werden ihn die äußeren Einflüsse nicht so stark in Mitleidenschaft ziehen. Gewiß, Unglücksfälle, Krankheiten in der Familie, die das Gemütsleben sehr beeinflussen, bringen es oft mit sich, daß einem die Arbeit nicht recht von der Hand geht. Die damit oft verbundenen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen ein Empfinden des Zufriedenseins nicht aufkommen. Dazu kommen hier und da wohl auch noch örtliche Einflüsse, die der Arbeitsfreudigkeit im Wege stehen.

Es ist nun eine schöne, wenn auch gewiß nicht leichte Aufgabe für alle diejenigen, die auf Grund ihrer Stellung einen Einfluß ausüben können, zu versuchen, die vorhandenen Hemmungen und Hindernisse zu beseitigen oder doch wenigstens zu vermindern. Die erforderliche Strenge muß mit Gerechtigkeit gepaart sein. Wenn der Arbeiter nur schon merkt, daß sich

sein Vorgesetzter Mühe gibt, ihn zu verstehen, daß er ihn auch als einen denkenden Menschen ansieht, nicht nur als bezahlte Arbeitskraft, wenn er empfindet, daß auch seine Gedanken und Vorschläge wenigstens beachtet werden, so ist die Grundlage zur Arbeitsfreudigkeit gegeben.

Ich gestehe zu, daß zweifelsohne eine Menge Geschicklichkeit und Erfahrung zum Umgang mit Menschen gehört. Allgemein gültige Regeln lassen sich nur wenige aufstellen, und diese wenigen beschränken sich auf Kenntnis des Körpers und des Geisteslebens. Ich für meine Person halte dafür, daß jeder einzelne aus notwendiger Erkenntnis heraus sich zu seinem Teil bemühen sollte, den Mitmenschen als Mensch, Freund und Mitarbeiter zu betrachten und nicht nur als Untergebenen oder Vorgesetzten. Das wird uns meines Erachtens der wahren Arbeitsfreude näherbringen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im April



Arbeiten, die im März keine Erledigung fanden, müssen unverzüglich nachgeholt werden. Die Mistbeete sind täglich zu lüften, und zwar so, daß keine Zugluft die jungen Pflanzen umwirft. Ausgesät werden in warmen oder kälteren Kästen: Weißkohl, Rotkohl, Kohlrabi, Porree. Im Freien können weitere Aussaaten gemacht werden, wie die zweite Aussaat von Erbsen, Radieschen, Karotten, Spinat. Gepflanzt werden im Freien: Salat, Kohlrabi, Zwiebeln (Stedzwiebeln), dann alle überwinterten Gemüsepflanzen. Die beste Pflanzzeit für Meerrettich, Sädragon, Schnittlauch, Schalotten und Knoblauch ist jetzt. Die ersten Frühkartoffeln werden, nachdem sie gekeimt haben, gepflanzt. Vorteilhaft ist es, sie in kleinen Rillen oder Furchen zu pflanzen, um den aufgehenden jungen Pflänzchen Schutz vor scharfem Wind zu bieten. Sellerie wird verstopft (pikiert); vorjährige Mistbeeterde ist die geeignete Erde hierfür. Für warmen Fuß muß gesorgt werden. Das Fernhalten der Nachfröste sei nochmals erwähnt, denn das Schießen der meisten Pflanzen wird durch Nachfröste verursacht.

Wer Gurken oder Melonen im Mistbeet auspflanzen will, kann jetzt seine Beete vorbereiten: Mist unterpacken, gute Erde aufbringen und einige Tage liegen lassen. Die Samen der Gurken und Melonen legt man in Töpfen aus und stellt sie ins Mistbeet. Kürbissaat wird ebenfalls in kleine Töpfe gelegt, je Topf ein Korn. Bei trockenem Wetter alle Mistbeete spritzen und gießen, aber Rücksicht auf nasse Stellen nehmen, da sonst zu leicht Fäulnis auftritt.

Früherbsen werden gestengelt mit Reifern, oder man erbt die Reiser durch Maschendraht. Nach beendeter Aussaat muß man übriggebliebenen Samen mit der Jahreszahl versehen und gut verwahren. Zu alter Samen der verschiedenen Gemüsesorten gibt Ausfall. Junge Erdbeeren, die im Herbst vergessen worden sind, können jetzt gepflanzt werden, sie tragen zwar spät, entwickeln sich aber noch gut.

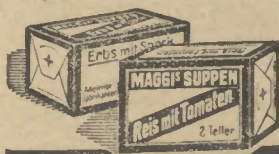
Im Obstgarten sind die Bäume auf Wunden zu untersuchen, diese werden gut ausge schnitten und mit einem Brei von reinem Kuhdung und Lehm (1 zu 3) verschmiert. Frisch gepflanzte Obstbäume werden, falls viel trockenes Wetter eintritt, oft gegossen und gepflegt. Zum Pflanzen von Wein ist es die schönste Zeit. Dabei ist zu beachten, daß der Wein Südwand als Standort bekommt und vor dem Pflanzen eine große Grube ausgeworfen wird, um dem jungen Weinstock reichlich Nahrung zu geben.

Auf Raupenbefall der Obstbäume und der Johannis- und Stachelbeeren ist zu achten. Da z. B. die Raupe der Stachelbeerblattwespe die Sträucher binnen kurzer Zeit fahl gefressen und so eine Ernte vernichtet hat.

Die Zimmerblumen zeigen schon ein reges Wachstum und müssen, falls es noch nicht geschehen ist, vertopft werden. Geranien, Fuchsien, die lang geschossen sind, können noch einmal gestutzt werden. Die Topfblumen ertragen kurze Zeit nach dem Umpflanzen schon leichte Dünggüsse, was ihre Blühwilligkeit in hohem Maße steigert.

Geschäftliche Mitteilung

Seltene Jubiläum. Das jedem Hattinger und fast allen Ruhrtalbewohnern wohlbekannte Schuhhaus Drenhaus feiert in diesen Tagen sein diamantenes Geschäftsjubiläum. Nachdem sich das im Jahre 1856 gegründete Geschäft aus kleinen Anfängen heraus stetig weiter entwickelt hatte, nahm es in den 80er Jahren unter Leitung des 1919 verstorbenen Herrn Gustav Drenhaus, einem ausgezeichneten Lederfachmann, einen bedeutenden Aufschwung. Vor nunmehr 30 Jahren trat der jetzige Inhaber, Herr Emil Drenhaus, in die Firma ein, der es verstand, unter vollster Wahrung der guten, alten Geschäftsgrundsätze sich auch der Neuzeit anzupassen.



Kochen Sie MAGGI'S Suppen

Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Viele Sorten wie: Erbs, Reis m. Tomaten, Blumenkohl, Rumford, Spargel, Eier-Nudeln, Pilz usw.

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper 1920 D. T.

Vorbericht

Am zweiten Ostertage, dem 6. April, veranstaltet die Turngemeinde Welper im großen Adlersaal ihren ersten Theaterabend. Die T. G. W. hat es sich zur Aufgabe gemacht, für gute Unterhaltung und Stärkung der Lachmuskulatur zu sorgen. Aufgeführt wird das vieraktige Lustspiel „Susi“. Wer ist nun Susi? — Susi ist selbstverständlich ein entzückendes Mädel und außerdem noch Millionenerbin. Susi ist auch das Mündel des Rechtsanwalts Dr. Ludwig Abel. Susi kommt aus der Pension zurück, und ihr Vormund will sie in seinem Hause aufnehmen. Aber seine Frau Gerda, will davon nichts wissen. Ludwig wendet sich an Onkel Perlemann, der Rat schaffen soll. Onkel Perlemann hat einen Neffen, Karl Heinz, der Kapitän ist und sich ein Schiff kaufen möchte. Dazu soll ihm der Onkel das Geld besorgen. Das Schiff heißt „Susi“. Karl Heinz will kommen. Onkel Perlemann, der nie um einen kleinen Schwindel verlegen ist, weiß Rat. Er führt Gerda und Friederike, seine teure Ehehälfte irre, so daß sie glauben, die Susi, die sein Neffe haben will, sei jene Susi, die Millionenerbin. Die Frauen reimen sich nach Frauenart einen kleinen Liebesroman zusammen, und Susi wird mit offenen Armen als Braut aufgenommen. Da sie aber zu früh ankommt, ebenso wie nachher der Karl-Heinz, können sie nicht mehr instruiert werden und stehen der Situation hilflos gegenüber. Es entsteht ein Wirrwarr, dessen Verwickelung und komische Situation die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen lassen. Schließlich gehen die beiden jungen Leute tatsächlich als Brautleute daraus hervor.

Nach dem Theaterstück findet öffentlicher Tanz statt. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten, so daß ein jeder teilnehmen kann.

Siehe Inserat dieser Zeitung.

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte

Der D. T. - Frühjahrsgeländelauf des 1. Bezirks im Emscher-Ruhrgebiet hatte trotz der strengen Kälte ein gutes Meldeergebnis. Der Lauf war am 8. März und Veranstalter der Turnverein Teutonia Stiepel. Tatsächlich wurden auch hohe Anforderungen an die Kräfte des Einzelnen gestellt, und diejenigen Teilnehmer waren im Vorteil, die damit am besten auszuhalten verstanden. Die Turngemeinde Welper nahm mit zwanzig Stredenläufern teil. Es wurden in 1500, 3000, 5000 und 7500 Meter Streden gekämpft. Die Leistungen waren durchweg gut. Turngemeinde Welper, die im Vorjahr den Löwenanteil der Preise eingeheimst hatte, mußte sich diesmal mit geringerem Erfolg begnügen. Wir erzielten den 1. Sieg in der 3000 Meter Strede. (Läufer Ernst Vignier) und den 1. Mannschaftsieg mit sechs Punkten in derselben Klasse. (Läufer: Vignier—Hesse—Bagenkop.)

Gut Heil!

Fußball

M. B. B. Jugend Vinden — Turngemeinde Welper Jugend 6:1

Am Sonntag, dem 15. März 31, standen sich im Rückspiel obige Mannschaften auf dem Sportplatz an der Ruhr gegenüber. Die Turngemeinde Jugend mußte sich auch diesmal wieder der besseren Spielweise der Vindener Jugend beugen. Schuld an dieser hohen Niederlage tragen die Spieler selbst, die während des Spiels dauernd Umstellungen vornahmen. Will man ein festes Gefüge der Mannschaft haben, so müssen diese unbedingt unterbleiben. Ferner ist Pünktlichkeit und vollzähliges Erscheinen die erste Pflicht eines jeden Spielers.

Handball

D. T. G. A. Jugend — M. B. B. Vinden Jugend 1:2

Obiges Freundschaftsspiel kam am Sonntag, dem 15. März, an der Ruhr zum Austrag. Wegen der schlechten Platzbeschaffenheit wurde das Spiel kurz nach der Halbzeit abgebrochen.

Der Spielwart.

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Werks-Allerlei

Unsere Jubilare



Max Neumann
Mod. Tischlerei
eingetreten: 1. 4. 06



Martin Bachmann
Eisenbahn-Wiegemeister
eingetreten: 1. 4. 06



Ernst Rautenberg
Kranführer Hw.
eingetreten: 17. 3. 06



Hugo Idenstein
Kranführer Hw.
eingetreten: 17. 3. 06



Rob. Vorberg
Motormäster
eingetreten: 27. 3. 06

Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

Familien-Nachrichten

Eheschließung

Emil Stehr, Allgem. Reparaturwerkst., am 14. 3. 31.

Geburten

Ein Sohn: August Kaiser, Stahlwerk 1, am 21. 2. 31 — August.

Eine Tochter: Wilhelm Klein, Eisenbahn, am 10. 3. 31 — Hannelore.



Deutscher, trinke deutschen Wein,
Gut und billig muß er sein,
Aus dem weit und breit bekannten Keller
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.
Ehem. Henschel-Kasino-Kellerei
Carl Eller, Hattingen-Ruhr Telefon 3366

Gußelker. Badewanne
für 20 Mk. zu verk.
Melbungen an die
Schriftleitung.

Ein guterhaltener
Perd umständehalber
billig zu verkaufen.
Hattingen,
Rosental Nr. 6.

Inserieren
bringt
Gewinn!

... und wieder wird's Frühling
... und wieder überraschen wir Sie
mit reizenden Neuheiten zu erstaunlich niedrigen Preisen
Niehoff Hattingen
Gr. Weilsstr.
Damen- und Mädchenkleider | Hüte - Schirme - Handschuhe usw.

Am zweiten Ostertag veranstaltet die Turn-
gemeinde Welper im großen Adlersaal einen

Theaterabend

mit anschließendem
öffentlichen BALL.

Zur Aufführung gelangt:

„Susi“

Ein Lustspiel in 3 Akten von Felix Renker.

Anfang der Aufführung punkt 20 Uhr.

Der Eintrittspreis beträgt 0,50 M., Mitglieder zahlen
0,25 M. und haben eine Dame frei.

Die Turngemeinde Welper ladet alle Freunde und
Gönner von Welper und Umgegend herzlichst ein.

Der Vergnügungsausschuß.

Saat-Kartoffeln



Holländische Erstlinge aller-
trüheste gelb. eischige
100 Pfd. Mk. 11.-, 10 Pfd. Mk. 1.50
ul-ieren, feinste frühe gelb-
eischige, krebste
100 Pfd. Mk. 9.80, 10 Pfd. Mk. 1.30
rad. oid mittelspäte krebste
sehr ertragreiche Neuzüchtung,
neigebes Fleisch
100 Pfd. Mk. 9.-, 10 Pfd. Mk. 1.20

erstklassige, gesunde, wider-
standsfähige Sorten, die sichere
und reiche Erträge geben:
Industrie, beliebte ovalrunde
ge bleischige Spätkartoffel.
100 Pfd. Mk. 9.-, 10 Pfd. Mk. 1.30
Preußen, vorzügig, gelbfeischige
Winterkartoffel, krebste
100 Pfd. Mk. 7.40, 10 Pfd. Mk. 0.90
Saatzgutwechse bringt reiche Ernte
Anerkanntes Saatgut liefert zum
nablen Frachtsatz

F. L. Heinemann, Erfurt B1

Verlangen Sie Prachtkatalog 1931 gratis, er nennt preiswert alles für den
Garten. Gemüse- und Blumensamen, Obstbäume, Beerensträucher, Rosen
usw. Samenaufträge über RM. 10.- portofrei.

Die Eden Pflanzenbutter

anerkannt die feinste Nußmargarine
kostet jetzt nur noch **90 Pfg.**
stets frisch erhältlich

nur im **Reformhaus W. Rohmann**
Hattingen-Ruhr, Johannisstraße

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
reinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine
Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 3/4 Daunen 6.25 RM.;
gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM.
und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.;
Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr.
Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd.
portofrei. Nichtgefallendes nehme ich auf meine
Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.

10 Rosen 4 Mark!

in den edelsten Sorten und Farben nur
kräftige Pflanzen

10 Buschrosen in 10 Sorten M. 4.-,
25 Buschrosen in 10 Sorten M. 9.-,
25 Buschrosen in 25 Sorten M. 10.-,
Kletterrosen 1 Stück M. 0.50, 10 Stück M. 4.50.
Hochstammrosen 75-100 cm Kronenhöhe
1 Stück M. 1.75, 10 Stück 17.-,
100-140 cm 1 Stück M. 2.-, 10 Stück 19.-,
Trauerrosen, 160-200 cm 1 Stück M. 4.-,
10 Dahlien in 10 Sorten M. 4.-, 5 St. M. 2.25.
10 Blütenstauden in 10 Sorten 4.-, 5 Stück
M. 2.25.
10 Johannesbeeren M. 4.-, 5 Stück M. 2.25.
10 Stachelbeerstr. M. 5.-, 5 Stück M. 2.75.
Jede Pflanze wird pflanzenfertig mit Namen- und
Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen
Nachnahme. Garantie für gute Ankauf. Jetzt beste
Pflanzenzeit! Hauptkatalog über alle Gartenpflanzen
und Sämereien mit 10 Seiten Kulturangewiesen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königsstraße 178

Ingenieurschule Technikum Bauschule
Elektrotechnik, Maschinen-, Architektur, Baugewerke,
Auto-, Heizungs-, Flug-, Bauwesen, Eisenbau,
Wärme-, Kälte-, Land-, Eisenbetonbau,
Maschinen-, Schwach-, Stark-, Tonindustrie,
strom- u. Radiotechnik, Ziegeleigenieur-
Techniker, Ziegeleiste.
Werkmeisterschule Lehrpläne frei

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw.,
die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung
einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.